

In einer anderen Dimension

Während der Amateursport ruht, nimmt der Schachklub Rheinfelden zum zweiten Mal an der deutschen Online-Liga teil / Bundesweit 385 Teams mit 3000 Spielern

Von Matthias Konzok

RHEINFELDEN. Es ist der erste Donnerstag im Februar, kurz nach 19.30 Uhr. Schnell noch ins Spiellokal des Schachklubs Rheinfelden. Die acht Spieler haben ihre ersten Züge schon gemacht, ein paar Gäste sind auch da. Auf den vier Brettern herrscht reges Treiben, und allein dafür, dass in diesen Zeiten überhaupt wieder Amateursport stattfindet, würde man gerne ein Lob spendieren. Doch Ruhe ist im Schach oberstes Gebot.

„Man kann Applaus geben“, sagt Michael Neis. Was auch nicht stören würde. Denn für den SK Rheinfelden und seinen Mannschaftsführer spielt sich derzeit alles virtuell ab: Spiellokal, Bretter, Gegner und Gäste. Ein Klick auf den Button mit den klatschenden Händen, schon würde der Adressat eine Applausmeldung erhalten. Der Deutsche Schachbund (DSB) initiierte die Deutsche Schach-Online-Liga (DSOL) im Jahr 2020. Sie ist die Alternative zum ausgesetzten Spielbetrieb – und an ihr nimmt nun schon zum zweiten Mal Rheinfelden teil. Als Neis im Vorjahr auf die DSOL stieß, stellte der 60-Jährige aus dem Rickenbacher Ortsteil Hottingen für den Schachklub prompt ein Team auf.

Während der Ligabetrieb mit Amateurstatus stillsteht, bildet Schach die Ausnahme. Seit dem 18. Januar treten 385 Teams mit zirka 3000 Spielern in 13 Ligen an, eingeteilt nach ihrer durchschnittlichen Spielstärke. Die Resonanz ist positiv, obgleich „bei knapp 90 000 Mitgliedern im DSB noch Luft nach oben ist. Um dieses Potential weiter auszuschöpfen, müssen wir das Wissen über Online-Schach in mehr Vereine tragen“, hieß es seitens der Turnierleitung vor dem Saisonstart. „Der Verband hat sich schon Mühe gemacht“, sagt Neis, die Teilnahme beim Anbieter Chessbase sei für die Spieler kostenlos. Jeden Freitag dreht sich eine Liveshow mit Großmeister Sebastian Siebrecht nur um die DSOL, in der die ganze Bandbreite vertreten ist: von Bundesligisten wie den SF Deizisau (mit dem Rheinfelder Großmeister Andreas Heimann) bis zur Bezirksebene.

Unterteilt ist jede Liga in der Regel in vier Gruppen mit bis zu acht Teams. Die beiden Gruppenersten qualifizieren sich für die Playoffs, der Meister darf aufstei-



„Noch zu unpersönlich“ findet SK-Teamkapitän Michael Neis die Online-Variante (Symbolfoto), für die man seinen Schachblick anpassen muss. FOTOS: SCOTT OLSON (AFP), PRIVAT

gen. Für Neis ist wichtig, „Spaß zu haben“. Acht Spieler hat der SK gemeldet, vier dürfen pro Partie spielen. „Ich will alle einsetzen“, betont der Teamkapitän, zumindest zwei- bis drei Mal in den sechs Begegnungen. Die Gegner in der Gruppe A der neunten Liga kommen aus Bayern, Berlin, Hamburg, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen, an jenem Donnerstagabend trifft Rheinfelden auf den ESV Gera II aus Thüringen. Die Partie verfolgt laut Länderkennung sogar ein Gast aus der Ukraine.

Sich online mit Menschen zu messen, lindert den Sehnsuchtschmerz von Neis, befreit ihn aber nicht davon. „Noch ist es viel zu unpersönlich.“ Hinzu kommen Unterschiede zum realen Schach. 45 Minuten Spielzeit zuzüglich 15 Sekunden pro Zug erhält jeder Akteur in der DSOL. „Die Zeit ist auf dem Bildschirm immer

präsent“, sagt Neis, was die Spieler beeinflusst. Zudem „muss man seinen Blick anpassen“. Anstatt im dreidimensionalen Raum die Figuren im gewohnten Kontext wahrzunehmen und zu bewegen, werden sie nun im zweidimensionalen Raum per Mausclick verschoben. Daher könne es schon mal vorkommen, einen Zug zu übersehen. Noch immer sei die Online-Variante gewöhnungsbedürftig.

„Aber besser als nichts“, betont Neis, der auch Vorteile sieht. Der Zeitaufwand ist geringer, die Organisation einfacher. Im realen Schach ist es teils mühsam, das Aufgebot für die fünf bis sechs Stunden dauernden Partien aufzustellen. „Wenn ich nun sonntags um 10 Uhr frage, sind abends alle Zusagen da.“ Ein weiteres Plus: „Die Dokumentation ist einfacher“, so Neis. Muss er sonst je-

den Zug händisch notieren, „kann ich es nun speichern und ausdrucken. Ich bin schneller an den Fehlern“. Das hilft dem Hottinger, der regelmäßig Videostunden bei einem Coach aus Südafrika nimmt, auch im Training.

Die virtuelle Welt mag grenzenlos sein, doch unbegrenzt eine Equipe vom Erdball lässt sich nicht zusammenstellen. Prinzipiell muss jeder DSOL-Spieler auch in seinem Club gemeldet sein. Kurzerhand zu wechseln ist auch nicht so einfach möglich. Als Neis aus seiner saarländischen Heimat an den Hochrhein zog, „musste ich ein halbes Jahr pausieren, weil ich vorher im Saarland gespielt habe“.

Gegen Schummeler gehen die Veranstalter aktiv vor. Chessbase prüft alle Partien automatisch und bei Bedarf manuell, der DSB hat ein Anti-Cheating-Team gebildet.

Nutzt jemand etwa Programme, um stets die besten Züge zu wählen, fällt das auf – nicht nur anhand der individuellen Spielstärke. „Sogar Weltmeister finden nicht immer den besten Zug“, sagt Neis. Wegen Betrugsversuchen, die es auch im realen Schach gibt, seien in der vergangenen Saison fünf, sechs Spieler aus der DSOL rausgeworfen worden.

Wann Neis mit Rheinfelden wieder in der Bezirksklasse antreten kann? Offen. Die 2019 begonnene Runde ist noch immer unterbrochen, „sie wird voraussichtlich nicht zu Ende gespielt“, sagt Neis. Vorerst bleibt ihm nur die virtuelle Schachwelt. Nach dem Auftakt gegen die SF Gern III (0,5:3,5) verlor Rheinfelden auch gegen Gera (1,5:2,5), doch erzielte Ulrich Maßen den ersten SK-Einzelsieg der Runde. Eine Woche später legte Beat Härtmann gegen Hannover 96 (1,5:2,5) einen zweiten Einzelerfolg nach. Der Applaus sollte beiden sicher gewesen sein.